

Schwestern und Brüder!

Freiheit oder Sicherheit? – Die biblische Erzählung vom Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft in die Freiheit und von der diesen Freiheitsmarsch begleitenden Versuchung des Volkes, zurückzukehren an die sicheren Fleischtöpfe des alten Sklavenhauses – diese Erzählung erweist sich alleine schon aufgrund ihrer ungebrochenen Aktualität als einer der großen (politischen) Narrative der Weltliteratur.

Die Szenerie ist bekannt: Nach der anfänglichen Euphorie, die jeden großen Aufbruch begleitet, findet sich das biblische Gottesvolk wieder auf dem Boden der Realität und in den Mühen der alltäglichen Niederungen. Es hat zwar die Ketten der Sklaverei abgeworfen und seine Freiheit errungen, aber diese Freiheit erweist sich keineswegs als Honiglecken. Dafür steht die Wüste – nicht gerade ein anheimelnder Ort: Die stets riskante, prekäre Wüste ist hier der Gegenpol zum wohlhabenden, sicheren, aber eben unfreien Ägypten und steht insofern für Freiheit. Aber Freiheit bedeutet eben immer auch Eigenverantwortung, Auf-sich-gestellt-sein – und damit auch Unsicherheit und Gefährdung. – Davor, in Ägypten war man zwar nicht sein eigener Herr, vielmehr unfrei eingegliedert in ein Zwangssystem, aber dieses System bot auch etwas: Man wusste, woran man war; man wusste, was man zu tun und wie man sich zu verhalten hatte; und wenn man die Spielregeln befolgte und einhielt, konnte man sich einigermaßen sicher fühlen: es gab Nahrung, Arbeit, ein Dach über dem Kopf. Damit ließ sich leben, vielleicht nicht gut, aber gut abgesichert. Und danach sehnte sich das Volk nun zurück, nachdem es erkennen musste, dass Freiheit zwar schön aber unbequem, anstrengend und v.a. mit viel Unsicherheit verbunden ist. – Jeder Mensch, der beruflich nicht in einem festen Anstellungsverhältnis steht, sondern selbständig ist, weiß davon ein Lied zu singen. Aber auch unabhängig davon kennen wir alle diese Erfahrung: überall, wo wir zwar frei aber auch in Eigenverantwortung agieren: in Beziehung und Familie etwa, bei weittragenden Entscheidungen – zumal dort, wo man selbst oder ein anderer Mensch in seiner ganzen Existenz betroffen ist.

Freiheit oder Sicherheit? – Vor 10-15 Jahren hätte ich noch kaum geglaubt, dass diese Polarität und Auseinandersetzung auch unser modernes gesellschaftliches und politisches Leben derart massiv prägen würde. Seit Beginn der europäischen Aufklärung bis zum großen Wendejahr 1989/90 galt Freiheit unhinterfragt als eine der großen politischen Leitideen zumindest in Europa – über lange Zeitstrecken skeptisch und ängstlich beäugt höchstens von unserer eigenen Kirche, bis sie vor über 50 Jahren im 2. Vatikan. Konzil selbst einen großen Aufbruch und Selbstbefreiungsversuch wagte. Dass in unserer Kirche der Ruf nach den sicheren Fleischtöpfen vorkonziliarer Verhältnisse bereits früh, spätestens seit den 1980er Jahren wieder laut wurde und sie seither auf ihrem Weg in und mit dieser Welt mächtig hemmt – das soll hier nicht das Thema sein. Weitaus mehr mit Sorge erfüllt mich die Beobachtung, dass unsere bis vor Kurzem noch so liberalen Gesellschaften inzwischen drauf und dran sind, ihre oft mühsam errungenen und freilich oft auch missbrauchten Freiheiten zu opfern – und zwar zugunsten politischer Versprechungen von Sicherheit, die es so nie geben kann – es sei denn um den Preis der Aufgabe dessen, was freies Menschsein und Humanität in seinem Wesen ausmacht. Wenn es im Windschatten des Siegeszugs rechtspopulistischer Parteien europaweit und darüber hinaus bei vielen Menschen wieder salonfähig wird, zugunsten einer fragwürdigen Sicherheit die allgemeine und bedingungslose Gültigkeit von Menschenrechten, von politischen Freiheiten und demokratischen Grundrechten in Frage zu stellen, dann ist – gelinde gesagt – Feuer am Dach!

Ich kann in diesem Zusammenhang nur empfehlen, die Eröffnungsrede zu den heurigen Salzburger Festspielen von Philipp Blom nachzulesen oder sich mit dem Programm der heurigen Salzburger Hochschulwochen unter dem Thema „Angst“ auseinanderzusetzen: Es ist eine vielleicht verständliche, aber nichtsdestoweniger beschämende Angst vor dem Verlust eines an sich schon fragwürdigen und zudem noch fragwürdig sicheren status quo, die in unserer Gesellschaft grassiert. Und genau diese Angst spielt einer Politik in die

Hände, der es nicht mehr um die Fortentwicklung des Humanums geht, sondern Sicherheit als politisches Ziel Nr. 1 proklamiert – eine Sicherheit, die höchstens die Illusion eines guten Lebens nährt, in Wahrheit aber nur jene vermeintlich sicheren Fleischtöpfe bietet, an denen der Mensch zwar satt wird, aber um den Preis seiner eigenen Würde und Freiheit.

Das biblische Gottesvolk – davon berichtet die heutige Schriftlesung – kannte dieselbe Sehnsucht, diese Versuchung zur Selbstaufgabe der errungenen Freiheit zugunsten voller Fressnäpfe. Die Bibel berichtet aber keinesfalls von einer würdelosen Rückkehr des Gottesvolkes in den Zustand animalischer Sättigungslust, sondern von der Fortsetzung des Wüstenmarsches in die Freiheit des gelobten Landes, und wie das Volk Israel dafür die tägliche Prekarität der kargen Wüstennahrung Manna auf sich nahm: Davon konnte immer nur der tägliche Bedarf eingesammelt werden, niemals – außer für den wöchentlichen Sabbat – ein darüber hinaus gehender Vorrat. Auch das ist ein grandioses Bild: Freiheit und Menschenwürde gibt es niemals als sicheren Vorrat, sondern sie müssen tagtäglich neu errungen werden – oder auch verteidigt: allem voran gegenüber einer Politik, die zwar Sicherheit verspricht, dafür aber alles zu opfern bereit ist, was die Würde menschlichen Lebens und die Qualität einer wahrhaft humanen Gesellschaft ausmacht.